

Hans-Josef Vogel  
Bürgermeister

## Ein 2.600 Jahre alter Wunsch.

**Grußwort im Rahmen der Auftaktveranstaltung zur Bildung einer  
Gesamtpfarrei Neheim und Umgebung am 11. September 2011 im Kaiserhaus**

### I.

Neue Gegebenheiten bedürfen neuer Antworten. Warum? Neue Gegebenheiten bedürfen neuer Antworten, um das, was beständig ist, was sich als wahr herausgestellt hat, was eben wertvoll ist, für die Zukunft zu erhalten oder neu zu gewinnen.

Dies gilt für die Einrichtungen und Strukturen der Kirchengemeinde(n) wie auch parallel für die der Bürgergemeinde(n).

Sie, sehr geehrte Damen und Herren, haben sich in beeindruckender Weise auf den Weg gemacht, die Einrichtungen und Strukturen Ihrer sieben Kirchengemeinden auf dem Hintergrund neuer Gegebenheiten zu verbessern. Sie arbeiten heute in einem sehr offenen und breiten Prozess an neuen Strukturen einer gemeinsamen „Pfarrei Neheim und Umgebung“, an einer „Katholischen Kirche an Ruhr und Möhne“, wie ich auf einer Ihrer Internetseiten gelesen habe. Dieser Prozess ist beispielhaft auch für die Verbesserung der Strukturen und Einrichtungen der Bürgergemeinde.

Die tiefgreifenden demografischen Veränderungen haben bereits geführt und führen weiter zu neuen Gegebenheiten oder neuen Wirklichkeiten. Es sind Gegebenheiten, die wir kurz umschreiben können mit

- „weniger“ (weniger Kinder, weniger Einwohnerinnen und Einwohner)
- „älter“ (mehr ältere und älteste Menschen) und
- „bunter“ oder individueller. Noch nie gab es so viele individuelle Lebensentwürfe, - stile und Gepflogenheiten in unserer Stadt, noch nie haben Menschen aus so vielen Nationen und Kulturen bei uns gelebt, noch nie verlief die Kompetenzentwicklung von Kindern so unterschiedlich.

Die demografischen Veränderungen führen - wie wir sehen und erleben - zu neuen quantitativen und qualitativen Gegebenheiten, die neuer Antworten bedürfen. Ältere und Älteste bedeuten auch neues Denken, neues Handeln und neue Strukturen der Unterstützung zum Beispiel für ein besseres Leben mit Demenz. Bunter und individueller bedeuten auch neu verstandene und gelebte Formen des Heiligen oder überhaupt erst wieder das Erzählen, was Glauben ist und bedeutet oder was überhaupt religiös ist. Und weniger Kinder

und Einwohner bedeuten auch Anpassung der sozialen und technischen Infrastruktur unserer Stadt. Denken Sie bitte nur an Kindergärten und Schulen oder an die Zusammenführung unserer drei Krankenhäuser zu einem neuen Klinikum Arnsberg.

Auf die neuen Gegebenheiten müssen wir also in unseren Kirchengemeinden und in unseren Bürgergemeinden neue Antworten finden. Wir tun dies in der Kirchengemeinde. Und wir tun dies in der Bürgergemeinde. Und wir sollten gemeinsam dafür sorgen, dass wir dabei voneinander lernen können.

Ich wünsche Ihnen für die Arbeiten am heutigen Tag und für den vor Ihnen liegenden Weg zu einer Pfarrei mit verbesserten Einrichtungen und Strukturen viel Erfolg.

Denn es sind dieselben Menschen, die in Kirchen- und Bürgergemeinde leben, denen wir wo auch immer begegnen, mit denen wir arbeiten und feiern. Es ist ein gemeinsamer Weg, denn Gottesglauben ist und muss öffentlich bleiben und nicht nur privat sein – aus vielerlei Gründen.

Also: Ich wünsche Ihnen alles Gute für die Katholische Kirche an Ruhr und Möhne in unserer Stadt.

## II.

Ich möchte Ihnen einen weiteren Wunsch sagen, der das Öffentliche, also die Gemeinschaft und das Gemeinsame von Kirchen- und Bürgergemeinde, von Kirche und Stadt betrifft.

Dieser Wunsch ist über 2.600 Jahre alt. Er zählt zum Wissen der Religion. Dieser uralte Wunsch lautet:

*„Suchet der Stadt Bestes und betet für sie zum Herrn; denn wenn's ihr wohl geht, so geht's auch euch wohl.“* (Jeremia 29, 7)

Dass dieser Wunsch nicht einfach gesagt ist, erkennen wir, wenn wir uns seinen historischen Zusammenhang ansehen.

Vor über 2.600 Jahren wird Jerusalem erstmals erobert und zerstört, der Tempel entweiht. Große Teile der Bevölkerung – vor allem Mitglieder der Königsfamilie und der Oberschicht – werden nach Babylon deportiert.

Die Psalmen berichten: *„An den Wassern zu Babel saßen wir und weinten...Tochter Babel du Verwüsterin, wohl dem, der dir vergilt, was du uns angetan hast! Wohl dem, der deine jungen Kinder nimmt und sie am Felsen zerschmettert!“* (Psalm 137, 1, 8 und 9)

In diese Situation der nach Babylon verschleppten Juden schreibt Jeremia aus Jerusalem den Deportierten einen Brief (Jeremia 29, 1.4-7.10-11), der alles auf den Kopf stellt:

*„So spricht der Herr Zebaoth, der Gott Israels, zu den Weggeführten, die ich von Jerusalem nach Babel habe wegführen lassen:  
Baut Häuser und wohnt darin; pflanzt Gärten und esst ihre Früchte;  
nehmt euch Frauen und zeugt Söhne und Töchter, nehmt für eure Söhne Frauen, und gebt euren Töchtern Männer, dass sie Söhne und Töchter gebären; mehret euch dort, dass ihr nicht weniger werdet.“*

Und dann das Unvorstellbare:

*„Suchet der Stadt Bestes, dahin ich euch habe wegführen lassen (also: Suchet das Beste für Babylon, für diese Verwüsterin), und betet für sie zum Herrn; denn wenn's ihr wohl geht, so geht's auch euch wohl.*

*Denn so spricht der HERR: Wenn für Babel siebzig Jahre voll sind, so will ich euch heimsuchen und will mein gnädiges Wort an euch erfüllen, dass ich euch wieder an diesen Ort bringe.*

*Denn ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der Herr: Gedanken des Friedens und nicht des Leides, dass ich euch gebe Zukunft und Hoffnung.“*

Wenn das „Suchet der Stadt Bestes und betet für sie zum Herrn“ für die nach Babylon Verschleppten gilt, dann umso mehr für uns in einer Situation von Frieden, Freiheit und Wohlstand.

## 1.

„Suchet der Stadt Bestes.“ heißt auch und gerade heute Verantwortung übernehmen, nach Lösungen suchen, die Not wenden und Leben qualitätsvoller machen und zwar an Ort und Stelle, dort, wo wir zu Hause sind und mit anderen leben, dort, wo also Gott ist.

Das Wohl der Stadt, das Wohl jeder menschlichen Gemeinschaft muss immer wieder neu gefunden werden. „Suchet“ heißt es deshalb bei Jeremia.

Dazu bedarf es aller und vor allem der Jüngeren. Es bedarf der Teilhabemöglichkeiten aller. Schon der Heilige Benedikt wusste vor 1.500 Jahren darum und schrieb im dritten Kapitel seiner Mönchsregel: *„So oft etwas Wichtiges im Kloster zu behandeln ist, soll der Abt die ganze Gemeinschaft zusammenrufen... Dass aber alle zur Beratung zu rufen seien, haben wir deshalb gesagt, weil der Herr oft einem Jüngeren offenbart, was das Bessere ist.“* Weil der Herr oft einem Jüngeren offenbart, was das Bessere ist.

Sehr geehrte Damen und Herren, Sie haben ihren Beratungsprozess breit angelegt und die Jüngeren sind dabei.

## 2.

„...und betet für sie zum Herrn.“ Beten bedeutet auch Übernahme von Verantwortung für sich und die Gemeinschaft.

Wenn ich für etwas bete, ist mir dieses Etwas nicht mehr gleichgültig. Im Gebet für die Stadt als menschliche Gemeinschaft höre ich auf, der Stadt gleichgültig gegenüberzustehen.

In diesem Wunsch des Jeremia „*Suchet der Stadt Bestes und betet für sie zum Herrn*“ kommt wirkliche Zukunftssehnsucht zum Ausdruck. Kein Murren, kein Schwarzsehen. Kein Es-lohnt-sich-nicht. Kein Ich-kann-sowieso-nichts-ändern. Er schreibt an die Verschleppten: ...“ *denn wenn's ihr (Babylon, Stadt) wohl geht, so geht's auch euch wohl.*“ Und Jeremia meint mehr als das Wohl der Gegenwart, er meint gerade das Zukunftswohl, das Wohl der nächsten Generationen.

Er führt damit Glauben und verantwortliches Handeln zusammen. „*Suchet und betet.*“ Glaube und Gestaltung des Lebens gehören zusammen – in der Stadt, da wo wir jetzt aktuell zu Hause sind, weil sie unsere Stadt und unsere Lebenswelt ist.

## III.

Sehr geehrte Damen und Herren,

vielleicht erinnern Sie sich noch an den Film von Wim Wenders mit dem Titel: „Der Himmel über Berlin“ aus dem Jahre 1987. Abt Stephan Schroer OSB hat gestern in seiner Ansprache zur Eröffnung der TRILUX-Akademie daran erinnert und auf folgendes hingewiesen. Zunächst wandeln zwei Engel (gespielt von Bruno Ganz und Otto Sander) über und durch Berlin und zwar in matten Schwarz-Weiß-Bildern gedreht. Als einer der Engel die schwarz-weiße Welt der Engel verlässt und in die Menschenwelt wechselt, erstrahlt der Film in allen Farben. Abt Stephan dazu: Wenn Himmel und Erde sich berühren...

Also: „Suchen wir unserer Stadt Bestes und beten wir für sie zum Herrn, denn wenn's ihr gut geht, so wird's uns auch wohl ergehen.“ Das ist mein Wunsch für Ihren und unser aller Weg, auf neue Gegebenheiten neue Antworten zu finden und zu leben.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.